
Ronald D. Laing

Phänomenologie der Erfahrung

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp

Redaktion: Günther Busch

Ronald D. Laings Studie über Formen menschlicher Erfahrung zeigt, wie mit Hilfe sozialpsychologischer und psychoanalytischer Ansätze gesellschaftliche Strukturen begriffen werden können. Psychische Defekte sind für ihn nicht Probleme des einzelnen, sondern Reaktionen der Subjekte auf krankmachende Gesellschaftsstrukturen, die Psychiatrie individualisiert das Problem nur. Erst wenn die Vereinzelten, und das sind letztlich alle Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft, sich ihrer selbst und ihres Gegenübers durch Erfahrung im emphatischen Sinn wirklich bewußt werden, kann der Zustand des schlechten Ganzen aufgehoben werden.

Robert David Laing, geboren 1927 in Glasgow, starb 1989 in St. Tropez. Nach dem Studium der Medizin arbeitete er ab 1951 als Psychiater. Zusammen mit David Cooper, Franco Basaglia und Félix Guattari wurde er in den sechziger Jahren zu einem der Wortführer der europäischen Antipsychiatriebewegung, die sich gegen die menschenunwürdige Zwangsunterbringung und -behandlung von psychisch Kranken wendete. Werke, u. a.: *Das Selbst und die Anderen* (dt. 1976), *Das geteilte Selbst. Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn* (dt. 1987) und *Die Stimme der Erfahrung. Erfahrung, Wissenschaft und Psychiatrie* (dt. 1989).

Ronald D. Laing
Phänomenologie der Erfahrung

Suhrkamp Verlag

Titel der Originalausgabe *The Politics of Experience*
Aus dem Englischen übersetzt von Klaus Figge und Waltraud Stein

18. Auflage 2015

Erste Auflage 1969
edition suhrkamp 314
© R.D. Laing, 1967.

© der deutschen Ausgabe: Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1969. Deutsche Erstausgabe.

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1968
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-10314-2

Inhalt

Einleitung 9

I. Person und Erfahrung 11

II. Psychotherapeutische Erfahrung 39

III. Mystifikation der Erfahrung 50

IV. Wir und sie 69

V. Schizophrene Erfahrung 91

VI. Transzendente Erfahrung 120

VII. Eine Zehntagereise 134

Nachbemerkung 154

Für meine Kinder

Einleitung

Wenige Bücher heute sind entschuldbar. Schwärze auf der Leinwand, Stille auf dem Bildschirm, ein leeres Blatt Papier sind vielleicht noch möglich. Es besteht kaum Verbindung zwischen Wahrheit und sozialer ›Realität‹. Den Pseudo-Ereignissen um uns passen wir uns an im falschen Bewußtsein, sie seien wahr, real und sogar schön. In der menschlichen Gesellschaft liegt Wahrheit jetzt weniger in dem, was die Dinge sind, als in dem, was sie nicht sind. Im Lichte der verbannten Wahrheit sehen unsere sozialen Realitäten häßlich aus; Schönheit ist kaum noch möglich, falls sie nicht Lüge ist.

Was tun? Wir, fast noch im Leben, im Herzland eines alternden Kapitalismus – können wir mehr tun, als den Niedergang um und in uns zu reflektieren? Können wir mehr tun, als unsere traurig-bitteren Lieder von Desillusion und Niederlage zu singen?¹

Die Forderung der Gegenwart entspricht dem Versäumnis der Vergangenheit – der Sorge um die selbstbewußte und selbstkritische Menschlichkeit des Menschen. Jedermann muß heute bei seinem Denken, Fühlen oder Handeln ausgehen von seiner (oder ihrer) eigenen Entfremdung. Von deren Formen werden wir einige auf den folgenden Seiten untersuchen.

Wir alle sind Mörder und Prostituierte – gleichgültig, zu

¹ Möglicherweise findet die dialektische Theorie derzeit ihre Wahrheit in ihrer eigenen Hoffnungslosigkeit; siehe Herbert Marcuse, *One-Dimensional Man*, Boston 1964 (deutsch: *Der eindimensionale Mensch*, 3. Aufl. Neuwied 1968). Dies entspricht nicht meiner Ansicht.

welcher Kultur, Gesellschaft, Nation wir gehören, und gleichgültig, für wie normal, moralisch oder reif wir uns halten. Die Humanitas ist ihren Möglichkeiten entfremdet. Diese Grundeinsicht hindert uns daran, den ›gesunden Menschenverstand‹ für eindeutig gesund oder den sogenannten Verrückten für verrückt zu halten.² Doch verlangt wird mehr als nur ein leidenschaftlicher Aufschrei verletzter Humanität.

Unsere Entfremdung geht bis an die Wurzeln. Eine Realisierung dessen ist notwendiger Ausgangspunkt für jede ernsthafte Reflexion über irgendeinen Aspekt zwischenmenschlichen Lebens heute. Aus verschiedenen Perspektiven gesehen, auf verschiedene Weise gedeutet und in verschiedenen Idiomen ausgedrückt, vereint eine solche Realisierung so verschiedenartige Männer wie Marx, Kierkegaard, Nietzsche, Freud, Heidegger, Tillich und Sartre.³

Wir sind benebelte und tolle Kreaturen, Fremde für unser wahres Selbst, für einander, für die geistige und für die materielle Welt – Verrückte selbst von einem idealen Standpunkt aus, den wir nur erkennen, aber nicht einnehmen können. Wir sind hineingeboren in eine Welt, in der uns Entfremdung erwartet. Wir sind potentiell Menschen, aber leben in der Entfremdung, und das ist kein natürlicher Status. Entfremdung als unsere gegenwärtige Bestimmung ist nur möglich durch Gewaltanwendung von Menschen gegenüber Menschen.

² Eine wissenschaftliche Analyse der Entfremdung im soziologischen und im klinischen Sinne findet sich bei: Josef Gabel, *La fausse conscience*, Paris 1962.

³ Es ist zu spät heute, den Boden nochmals zu untersuchen, den Denker der letzten 150 Jahre bearbeitet haben, als sie das Wesen der Entfremdung (besonders im Zusammenhang mit dem Kapitalismus) herausfanden. Siehe Ernst Fischer, *Von der Notwendigkeit der Kunst*, Hamburg 1967.

I. Person und Erfahrung

»... jene große und echte Amphibie, deren Natur es ist, nicht nur in verschiedenen Elementen zu leben wie andere Kreaturen, sondern in geteilten und geschiedenen Welten.«

Sir Thomas Browne, *Religio Medici*

1. Erfahrung als Evidenz

Selbst Fakten werden zu Fiktionen, wenn ›die Fakten‹ nicht adäquat gesehen werden. Wir brauchen weniger Theorien als vielmehr Erfahrung, die Quelle der Theorie ist. Wir sind nicht mit Glauben im Sinne einer unplausiblen, irrationalen Hypothese zufrieden. Wir fordern die Erfahrung der ›Evidenz‹.

Wir können das Verhalten anderer Menschen, aber nicht ihre Erfahrung sehen. Deshalb behaupten einige Leute, Psychologie habe nichts mit der Erfahrung, sondern nur mit dem Verhalten des anderen zu tun.

Das Verhalten des anderen ist eine meiner Erfahrungen. Mein Verhalten ist eine seiner Erfahrungen. Aufgabe der Sozialphänomenologie ist es, meine Erfahrung vom Verhalten des anderen in Beziehung zu setzen zur Erfahrung des anderen von meinem Verhalten. Ihr Forschungsgebiet ist die Beziehung zwischen Erfahrung und Erfahrung, ihr wahres Feld die *Intererfahrung*.

Ich sehe dich, und du siehst mich. Ich erfahre dich, und du erfährst mich. Ich sehe dein Verhalten. Du siehst mein Verhalten. Aber ich sehe nicht deine Erfahrung von mir, habe sie nie gesehen und werde sie nie sehen. Ebenso kannst du nicht meine Erfahrung von dir ›se-

hen«. Meine Erfahrung von dir ist nicht ›in« mir. Sie ist einfach du, wie ich dich erfahre. Und ich erfahre dich nicht als in mir. Gleichfalls nehme ich an, daß du mich nicht als in dir erfährst. ›Meine Erfahrung von dir« ist nur ein anderer Ausdruck für ›du, wie ich dich erfahre«, und ›deine Erfahrung von mir« entspricht dem ›ich, wie du mich erfährst«. Deine Erfahrung von mir ist nicht in dir, und meine Erfahrung von dir ist nicht in mir; aber *deine Erfahrung von mir ist unsichtbar für mich, und meine Erfahrung von dir ist unsichtbar für dich.*

Ich kann deine Erfahrung nicht erfahren. Du kannst meine Erfahrung nicht erfahren. Wir sind beide als Menschen unsichtbar. Jeder ist für den anderen unsichtbar. Erfahrung ist die Unsichtbarkeit des Menschen für den Menschen. Erfahrung nannte man früher ›Seele«. Erfahrung als Unsichtbarkeit des Menschen für den Menschen ist gleichzeitig evidentester als irgend etwas sonst. *Einzig* Erfahrung ist evident. Erfahrung ist die *einzig* Evidenz. Psychologie ist der Logos der Erfahrung. Psychologie ist die Struktur der *Evidenz*, und deshalb ist Psychologie die Wissenschaft der Wissenschaften.

Wenn schon Erfahrung Evidenz ist, wie kann man je die Erfahrung *des anderen* herausfinden? Denn die Erfahrung *des anderen* ist nicht evident für mich, da sie weder jetzt noch jemals eine meiner Erfahrungen sein kann.

Ich kann nicht anders – ich muß versuchen, deine Erfahrung zu verstehen. Denn wenn ich auch deine Erfahrung nicht erfahre, da sie unsichtbar (un-kostbar, unfaßbar, unriechbar, unhörbar) für mich ist, so erfahre ich dich doch *als Erfahrenden.*

Ich erfahre nicht deine Erfahrung. Aber ich erfahre dich als Erfahrenden. Ich erfahre mich als von dir Erfahrenen. Und ich erfahre dich als dich Erfahrenden als von mir Erfahrenen. Und so weiter.

Das Bemühen um die Erfahrung anderer beruht auf Schlußfolgerungen, die ich ziehe – aus meiner Erfahrung von dir mich erfahrend, wie du mich erfahrend dich erfahrend mich erfahrend . . . bist.

Sozialphänomenologie ist die Wissenschaft von meiner eigenen *Erfahrung* und von der anderer Leute. Sie befaßt sich mit der Relation zwischen meiner Erfahrung von dir und deiner Erfahrung von mir, d. h. mit *Intererfahrung*. Sie befaßt sich mit deinem Verhalten und meinem Verhalten, *wie ich es erfahre*, und mit deinem Verhalten und meinem Verhalten, *wie du es erfährst*.

Da deine und der anderen Erfahrung für mich so unsichtbar ist wie meine Erfahrung für dich und die anderen, versuche ich den anderen durch ihre Erfahrung von meinem Verhalten evident zu machen, was ich durch meine Erfahrung von deinem Verhalten auf deine Erfahrung schließe.

Das ist die Crux der Sozialphänomenologie.

Naturwissenschaft befaßt sich nur mit des Beobachters Erfahrung von Dingen – niemals mit der Art, in der Dinge *uns erfahren*. Das bedeutet aber nicht, daß Dinge nicht auf uns und aufeinander reagieren.

Naturwissenschaft weiß nichts von einer Relation zwischen Verhalten und Erfahrung. Das Wesen dieser Relation ist mysteriös – im Sinne Marcells. Das heißt, es ist kein objektives Problem. Es gibt keine traditionale Logik, welche das ausdrücken könnte. Es gibt keine ent-

wickelte Methode, um das Wesen dieser Relation zu verstehen. Doch sie ist die Kopula unserer Wissenschaft, wenn Wissenschaft *eine dem Gegenstand adäquate Form von Wissen* bedeutet. Die Relation zwischen Erfahrung und Verhalten ist der Stein, welchen die Bauleute nur auf ihre Gefahr verwerfen werden. Ohne ihn muß die ganze Struktur unserer Theorie und unserer Praxis zusammenbrechen.

Erfahrung ist unsichtbar für den anderen. Doch Erfahrung ist weder ›subjektiv‹ noch ›objektiv‹, weder ›innerlich‹ noch ›äußerlich‹, weder Prozeß noch Praxis, weder Input noch Output, weder psychisch noch somatisch; sie besteht auch nicht aus irgendwelchen zweifelhaften Daten, gewonnen aus Introspektion oder aus Extrospektion. Am allerwenigsten ist Erfahrung ›intrapyschischer Prozeß‹. Solche Transaktionen, Objekt-Relationen, Übertragungen und Gegenübertragungen, die wir zwischen Menschen vermuten, sind nicht bloß Wechselspiel zweier Objekte im Raum, bei denen intrapyschische Prozesse vor sich gehen.

Die Unterscheidung zwischen ›äußerlich‹ und ›innerlich‹ geht gewöhnlich zurück auf die Unterscheidung zwischen Verhalten und Erfahrung – manchmal jedoch auf gewisse Erfahrungen, die man für ›innerlich‹ hält im Gegensatz zu anderen, die ›äußerlich‹ sind. Genauer gesagt: dies ist eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Modalitäten von Erfahrung, nämlich zwischen Wahrnehmung (als äußerlich) im Gegensatz zu Vorstellung usw. (als innerlich). Doch Wahrnehmung, Vorstellung, Phantasie, Spinnerei, Träume, Erinnerungen sind einfach verschiedene *Modalitäten von Erfahrung*, keine ›innerlicher‹ oder ›äußerlicher‹ als andere.

Diese Ausdrucksweise reflektiert aber einen Bruch in unserer Erfahrung. Wir scheinen in zwei Welten zu leben, und viele Leute gewahren nur den äußeren Rest. Solange wir uns bewußt bleiben, daß die ›innere‹ Welt kein Raum ›innerhalb‹ von Körper oder Geist ist, kann diese Ausdrucksweise unserem Vorhaben dienen. (Sie war gut genug für William Blake.) Das ›Innere‹ ist dann also unser persönliches Idiom beim Erfahren unserer Körper, anderer Leute, der belebten und der unbelebten Welt: Vorstellung, Träume, Phantasie und darüber hinaus immer weitere Bereiche der Erfahrung.

Von Bertrand Russell stammt die Bemerkung, die Sterne seien im Gehirn des Menschen.

Die Sterne, wie ich sie wahrnehme, sind nicht mehr und nicht weniger in meinem Gehirn als die Sterne, wie ich sie mir vorstelle. So wenig ich mir vorstelle, daß sie in meinem Kopf sind, so wenig sehe ich sie in meinem Kopf.

Die Relation von Erfahrung zu Verhalten ist nicht die von ›innerlich‹ zu ›äußerlich‹. Meine Erfahrung ist nicht in meinem Kopf. Meine Erfahrung von diesem Zimmer ist draußen im Zimmer.

Meine Erfahrung als intra-psychisch hinzustellen, hieße voraussetzen, daß es eine Psyche gibt, in der meine Erfahrung ist. Meine Psyche ist meine Erfahrung, meine Erfahrung ist meine Psyche.

Viele Leute glaubten, daß Engel die Sterne bewegen. Nun hat sich gezeigt, daß sie das nicht tun. Als Ergebnis dieser und ähnlicher Entdeckungen glauben jetzt viele Leute nicht an Engel.

Viele Leute glaubten, der ›Sitz‹ der Seele sei irgendwo im Gehirn. Seit man Gehirne häufig zu öffnen begann,

hat noch niemand ›die Seele‹ gesehen. Als Ergebnis dieser und ähnlicher Entdeckungen glauben jetzt viele Leute nicht an die Seele.

Wer könnte annehmen, daß Engel die Sterne bewegen? Oder wer könnte so töricht sein, anzunehmen, die Seele existiere nur deshalb nicht, weil man sie unter einem Mikroskop nicht sehen kann?

2. *Interpersonale Erfahrung und interpersonales Verhalten*

Unsere Aufgabe ist es, das Konkrete, das heißt die Realität in ihrer Fülle und Ganzheit, zu erfahren und zu erfassen. Doch das ist unmittelbar völlig unmöglich. An Erfahrung und Auffassung haben wir nur Fragmente.

Wir können ausgehen von Auffassungen der Einzelperson¹, von den Relationen zwischen zwei oder mehr Personen, von Gruppen oder von der Gesellschaft im ganzen; oder wir können ausgehen von der materiellen Welt und die Individuen als sekundär auffassen. Wir

1 Unter dem Stichwort ›person‹ gibt das *Oxford English Dictionary* acht Varianten an: Rolle, die in einem Drama oder im Leben gespielt wird; menschliches Individuum; lebendiger Körper eines Menschen; wirkliches Selbst eines Menschen; Mensch oder juristische Person oder Körperschaft mit gesetzlich festgelegten Rechten und Pflichten; theologisch: die drei Modi des göttlichen Seins in der Gottheit; grammatikalisch: jede der drei Klassen von Pronomen und Merkmale bei Verben, um die sprechende Person anzugeben (d. h. erste, zweite, dritte Person usw.); zoologisch: jedes Individuum eines zusammengesetzten Organismus oder einer Kolonie. – Da wir es hier mit Menschen zu tun haben, sind die beiden für uns besonders relevanten Varianten: Person als *persona*, Maske, zu spielende Rolle; Person als wirkliches Selbst.

können die Hauptdeterminanten unseres individuellen und sozialen Verhaltens von externen Bedürfnissen herleiten. All das sind partielle Ansichten und partielle Auffassungen. Theoretisch braucht man eine Spirale expandierender und kontrahierender Schemata, damit wir uns frei und kontinuierlich bewegen können von verschiedenen Graden der Abstraktion zu höheren oder weniger hohen Graden der Konkretheit. Theorie ist die artikuliert Vision der Erfahrung. Dieses Buch beginnt und endet mit der Person.

Können Menschen heute Personen sein? Kann ein Mensch mit einem anderen, Mann oder Frau, wirklich er selbst sein? Bevor wir eine so optimistische Frage wie ›Was ist eine personale Beziehung?‹ stellen können, müssen wir fragen, ob personale Beziehung möglich ist, oder ob *Personen möglich sind* in unserer gegenwärtigen Situation. Wir sind befaßt mit der Möglichkeit des Menschen. Diese Frage kann nur in ihren Facetten gestellt werden. Ist Liebe möglich? Ist Freiheit möglich?

Ob nun alle, einige oder gar keine Menschen Personen sind – ich möchte ›Person‹ zweifach definieren: von der Erfahrung her als Orientierungszentrum des objektiven Universums, vom Verhalten her als Aktionsquelle. Personale Erfahrung transformiert ein gegebenes Feld in ein Intentions- und Aktionsfeld; nur durch Aktion kann unsere Erfahrung transformiert werden. Es ist verführerisch und leicht, ›Personen‹ einfach als separate Objekte im Raum zu betrachten, die man untersuchen kann wie jedes andere Naturobjekt. Aber schon Kierkegaard stellte fest, daß man nie Bewußtsein finden wird, wenn man im Mikroskop Gehirnzellen oder irgend etwas sonst betrachtet. Ebenso wenig wird man je Personen

finden, wenn man Personen untersucht, als ob sie lediglich Objekte wären. Eine Person ist das Ich oder das Du, ist das Er oder das Sie, wodurch ein Objekt erfahren wird. Leben diese Erfahrungszentren und Aktionsquellen in völlig beziehungslosen Welten eigener Bauart? Jedermann muß hier auf seine eigene Erfahrung zurückgreifen. Meine eigene Erfahrung als Erfahrungszentrum und Aktionsquelle sagt mir, daß dem nicht so ist. Meine Erfahrung und meine Aktion ereignen sich in einem sozialen Feld reziproker Influenz und Interaktion. Ich erfahre mich – identifizierbar durch mich und andere als Ronald Laing – als erfahren und behandelt von anderen, die auf jene Person, die ich ›mich‹ nenne, Bezug nehmen als ›dich‹ oder ›ihn‹ oder eingruppiert als ›einen von uns‹, ›einen von ihnen‹, ›einen von euch‹.

Diese Form personaler Relationen ergibt sich nicht bei einer Verhaltenskorrelation nicht-personaler Objekte. Viele Sozialwissenschaftler werden mit ihrer Verwirrung fertig, indem sie deren Ursache leugnen. Nichtsdestoweniger wird die naturwissenschaftliche Welt kompliziert durch die Präsenz bestimmter identifizierbarer und über Jahre hinweg zuverlässig re-identifizierbarer Entitäten, deren Verhalten eine Weltanschauung manifestiert oder verbirgt, die ontologisch jener des Wissenschaftlers äquivalent ist.

Man kann beobachten, daß Leute relativ vorhersagbar schlafen, essen, gehen, sprechen usw. Wir dürfen mit einer Beobachtung dieser Art allein nicht zufrieden sein. Die Verhaltensbeobachtung muß durch Schlußfolgerungen ausgeweitet werden zu einem Erfahrungsbeitrag. Erst wenn wir damit beginnen, können wir wirklich das

Erfahrungs-Verhaltens-System konstruieren, welches die menschliche Spezies charakterisiert.

Es ist durchaus möglich, die sichtbare, hörbare, riechbare Aura menschlicher Körper zu untersuchen. Viele Untersuchungen zum Verhalten des Menschen waren von der Art. Man kann zahlreiche Verhaltenseinheiten zusammenfassen und sie statistisch als Bevölkerung ausgeben, in nichts unterschieden von der Vielheit eines Systems nicht-menschlicher Objekte. Aber dann untersucht man nicht Personen. Für eine Wissenschaft von den Personen stelle ich folgende Axiome auf: Verhalten ist eine Funktion der Erfahrung. Erfahrung und Verhalten stehen immer in Relation zu irgend jemand oder zu irgend etwas anderem als dem Selbst.

Wenn zwei (oder mehr) Personen miteinander in Beziehung stehen, wird das Verhalten einer jeden zur anderen durch die Erfahrung einer jeden von der anderen vermittelt und die Erfahrung einer jeden durch das Verhalten einer jeden. Es gibt keine Kontiguität zwischen dem Verhalten der einen Person und dem der anderen. Menschliches Verhalten kann oft als uni- oder bilateraler *Versuch* betrachtet werden, die Erfahrung zu eliminieren. Eine Person kann eine andere so behandeln, *als ob* sie keine wäre, und selbst so handeln, *als ob* sie selbst keine wäre. Es gibt keine Kontiguität zwischen der Erfahrung einer Person und der einer anderen. Meine Erfahrung von dir wird immer durch dein *Verhalten* vermittelt. Verhalten als direkte Folge eines Anstoßes – wie beim Zusammenprall zweier Billardkugeln – oder direkt aus Erfahrung übertragene Erfahrung – wie in den möglichen Fällen extra-sensorischer Wahrnehmung – sind nicht personal.